

Oben thront auf Wolken Christus, an dessen Knien die sitzende Gestalt Mariens lehnt. Die Heiligen des Himmels umgeben den Weltenrichter in weitem Kreise. Zu Christi Füßen schweben die Engel des Gerichtes. Links wallen die Auferstandenen aus der Tiefe empor; rechts spielt sich der furchtbare Kampf der Verdammten ab. Jede Gestalt trägt den Inhalt ihres Schicksals in sich.

Das Bild hat vielfach gelitten. Widrige Umstände jeglicher Art, verbunden mit der Thorheit der Menschen, haben ein Werk fast zerstört, das berufen war, zu den größten Kunstschöpfungen aller Zeiten und Länder gerechnet zu werden. Ernst Eckstein sagt hierüber, daß der gegenwärtige Zustand des Bildes sich zu dem ursprünglichen wohl verhalten mag, wie der kraftlose, zitternde Greis zu dem blühenden Jüngling. Es sind noch dieselben Züge; aber der imponierende Glanz, die Fülle, die Hoheit schimmern nur noch verschleiert aus den müden, freudlosen Augen.

Wir kommen nun zu Raffael Sanzio, dem Schöpfer der vatikanischen Stanzzen und der Sixtinischen Madonna. Hören wir, wie ein bedeutender Kunstgelehrter in poetischer Begeisterung das Können Raffaels schildert: „Der Jüngling von Urbino scheint zu malen, wie der Baum Blüten trägt, denn Alles was er schafft, trägt den Stempel einer göttlichen Mühelosigkeit. Er braucht nur den Arm auszuweiten, und die Fülle der Schönheit sinkt ihm an die Brust. Seinen Gemälden wohnt etwas inne, was nicht von dieser Erde zu stammen scheint.“

Bei anderen Künstlern wiegt stets eine geistige Richtung zum Nachteil der anderen vor, so bei Michel Angelo das Streben nach Großartigkeit und energievoller Wahrheit, aber Raffael verschmilzt die einzelnen Züge eines Genies ersten Ranges zu vollendeter Totalität, und schafft so die Schönheit im reinsten Sinne des Wortes; diese besteht übrigens nicht bloß in sinnlicher Anmut, in fesselndem Liebreiz, sondern sie ist gesättigt von der Tiefe des Gedankens, und ein sittlich hoher Geist prägt ihr seinen vollen, unverkennbaren Adel auf.

Es ist hier unmöglich, alle einzelnen Werke des Meisters auch nur mit Namen zu nennen, und so begnügen wir uns, einen Augenblick vor seine Sixtinische Madonna zu treten, die das Juwel der Dresdener Galerie bildet: Auf lichtem Gewölbe scheint Maria mit dem Kinde niederzuschweben und durch einen Wandausschnitt, dessen Vorhänge beiderseits zurückgezogen sind, sich den Gläubigen zu zeigen. Links kniet Papst Sixtus, das kahle Haupt ehrfurchtsvoll zu der Vision emporgerichtet, während die Rechte fürbittend auf die Gemeinde hinausweist. Rechts kniet S. Barbara, die Augen holdselig niederschlagend, oder auf die beiden reizenden Engel gerichtet, die sich auf den unteren Bildrand stützen. Maria blickt voll Würde in's Weite; aus dem Antlitz des wundervoll in ihre Arme gelegten Kindes aber spricht Gott selbst.

Von Italien aus breitete sich die neue Kunstauffassung über ganz Europa und fand in allen Ländern ihre würdigen Repräsentanten. Dürer in Deutschland, Rubens, van Dyk, Rembrandt u. A. in den Niederlanden haben den Löwenanteil am Schönheitskultus; ihre Kunst war populär, das Volk verstand sie und veredelte sich daran. Die Erzeugnisse jener Epochen bilden in den verschiedensten Städten und Ländern die Perlen prunkender Museen und sind für Spätergeborene eine unvergängliche Quelle der Belehrung und der Freude. Wir leben in einer Zeit, welche die Würde der Kunst und deren Notwendigkeit als Bildungsmittel nach einer Jahrenreihe des Verfalles wieder anerkennt und zu begeistertem Schaffen Anlaß gibt. Unsere modernen Künstler gebieten über ein größeres Maß von Wissen, was die Schicksale der Kunst betrifft, und über eine reichere historische Bildung als ihre Vorgänger. Sie kennen und schätzen dieselben und finden in ihnen ihre Muster. Ja, unserer Zeit war es sogar vorbehalten, das profane Historienbild, die Genre- und Landschaftsmalerei zur höchst möglichen Entfaltung zu bringen. Das Verständnis für Kunst ist heute wieder, und vornehmlich in unseren Nachbarländern, ein allge-